

# Anmut und Behagen

Madeleine Delbr l

Unser großer Schmerz ist, daß wir dich ohne Freude lieben,  
o du, von dem wir „glauben“, du seist unser Jubel;  
daß wir ohne Behagen und Anmut  
an deinen Willen gekrampf sind, der unsere Tage bewegt.

Ein großer Schmerz, Herr, ist es für uns, einen Künstler zu hören,  
wie er die Menschenmusik ohne Ermüdung spielt,  
indem er sich von ihr tragen lässt,  
und durch die Akrobatik der Harmonien hindurch  
einer Welle von Liebe begebenet, die doch nur Menschenma  hat.

Von ihm vielleicht sollten wir es lernen,  
deine Liebe zu spielen,  
wir, für die diese Liebe  
zu groß, zu schwer ist.

Ich sah einen, der eine Zigeunerweise spielte  
auf einer Geige aus Holz,  
Mit Händen aus Fleisch.  
In dieser Geige trafen sich sein Herz und die Musik.  
Die Zuhörer hätten niemals erraten können,  
daß die Melodie schwierig war,  
Und wie lang er Tonleitern üben mußte,  
seine Finger verrenken,  
um die Noten und Klänge sich in die Fibern  
seines Gehirns einprägen zu lassen.

Sein Körper war fast ohne Bewegung,  
nur seine Finger, seine Arme.

Wenn er sich lang bemüht hatte, die Wissenschaft  
der Musik zu besitzen,  
so war es jetzt die Musik,  
die ihn besaß,  
ihn belebte,  
ihn aus sich selber hinauswarf  
wie eine tönende Entzückung.

Unter jeder gespielten Note hätte man eine ganze Geschichte von Fingerübungen, Anstrengungen, Kämpfen entdecken können; aber jede Note enteilte, als sei ihre Aufgabe erledigt, wenn sie durch ihren genauen, vollkommenen Klang den Weg für eine andere vollkommene Note gebahnt.

Jede dauerte solange es nötig war.

Keine ging zu schnell los.

Keine verzögerte sich.

Sie dienten einem unmerklichen und allmächtigen Hauch.

Ich sah auch schlechte Künstler, verkrampft über zu schwierigen Stücken.

Ihr Spiel offenbarte ihre ganze Mühsal.

Vor lauter Hinsehn hörte man die Musik kaum.

Ein großer Schmerz für uns ist es,  
daß wir deine schöne Musik so freudlos spielen,  
Herr, der du uns Tag um Tag bewegst.

Daß wir immer noch bei den Tonleitern sind,  
bei der Zeit der anmutslosen Bemühungen.

Daß wir zwischen den Menschen hindurchgehen  
wie schwerbeladene, ernste, überanstrengte Leute.

Daß wir es nicht fertigbringen, über unserm Winkel der Welt,  
während der Arbeit, der Hast, der Ermüdung  
etwas auszubreiten wie  
Anmut und Behagen der Ewigkeit.